

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

17.4.1840 (No. 107)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 fr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gefaltene Zeitspalt oberheren Raum 4 kr.
Beiseite aus Weiber frankt.

Nr. 107.

Freitag, den 17. April

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. *e. Wien, 12. April. Wir waren kaum je ärmer an politischen Neuigkeiten, und nie so reich an Gerüchten aller Art. Legteres will gewiß viel sagen; denn unsere Tagesblätter dürfen sich an Reichheit und Menge gewiß mit denen fast jeder anderen großen Stadt messen. Aller Augen richten sich nach dem Mittelmeer. Jetzt ist die Zeit der Seestürme vorüber. Warum hört man nichts von der Vereinigung der englischen und französischen Flotte? Oder wird das englische Panzer erst vor Neapel ziehen, bevor es Mehemed Ali jüttern machen soll? Begreiflicherweise nimmt man hier an Allem den regsten Antheil, was in Italien vorgeht, und zwar in Betreff des Südens dieses Landes so gut, wie hinsichtlich des Nordens. Schon die bestehenden verwandtschaftlichen Bande würden hinreichen, wenigstens in den Zirkeln der hohen Welt viel von Schwefelmonopolgerwürfen zu machen. In dessen Furcht man von dieser Seite im Ernst nichts, und wundert sich, wie deutsche Blätter die Behauptung nachschreiben mögen, England veranlasse geflissentlich den ganzen Zwist, um Gelegenheit zu erlangen, sich in Sicilien festzusetzen. Dies könnte von keiner der übrigen europäischen Mächte geduldet werden, am allerwenigsten von Oesterreich, das bei dem ungehörten Fortbestand der italienischen Staatenverhältnisse so sehr betheilig ist. Aber daß man noch immer nichts von einer Wiedervereinigung, oder überhaupt von einer gewissen Bestimmung der beiden Flotten vernimmt, dadurch findet man sich höchlichst befremdet und überläßt sich theilweis schon den übertriebenen Befürchtungen. Verkennt man läßt sich's nicht, das ist richtig, daß die f. g. orientalische Frage in diesem Augenblick verwickelter ist, als im vergangenen Jahre, wo doch ganz Vorderasien in Flammen zu stehen, und Europa bereit schien, sich selbst aus lauter Freundschaft für den sinkenden Halbmond oder aus Uneigentlichkeit über die dargebotene Beute zu zerfleischen. Mehemed Ali dürfte übrigens bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge kaum etwas zu fürchten haben.

Bayern. *e. München 14. April. Die solenne Schließung der diesjährigen Session findet morgen statt, wie gewöhnlich nicht durch Se. Maj. den König selbst, sondern durch einen der H. H. Staatsminister. Die Beilagen zu dem Landtagsabschied werden erst später erscheinen. — Wir haben ein köstliches Wetter. — Unsere Unterhaltung ist höchst trügerisch, sie dreht sich Tag aus Tag ein um ein noch immer nicht genug besprochenes Duell.

Großherzogthum Hessen. Heute ist der Grundstein zu dem für die hiesige Kleinkinderschule bestimmten Hause, einem dringenden Erfordernisse für das Fortbestehen dieser wohlthätigen, täglich ungefähr Hundert kleinen Kindern Obdach, Pflege und Nahrung gewährenden, Anstalt gelegt worden. Der heutige Tag wurde in dankbarer Erinnerung an ein bedeutendes Geschenk Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, durch welches die Ausführbarkeit des Bauwesens sehr befördert worden ist, zu diesem Akte gewählt. Die Handlung selbst wurde in Gegenwart mehrerer Vereinsmitglieder, nach einer von dem Vereins- und Ausschussmitglied, Hrn. Stadtpfarrer Strücker, gehaltenen passenden Rede, ohne besondere Feierlichkeit, welche bis zur Eröffnung des Hauses für seinen Zweck ausgeführt worden ist, vollzogen, und in den Stein selbst das namentliche Verzeichniß aller dormaligen Mitglieder des Vereins für die Anstalt, deren Statuten und eine Urkunde verwahrt. (Gr. H. Z.)

Darmstadt, 14. April. Die Gesandten von Preußen, Bayern, Kurhefen und Nassau am großh. Hofe, Freih. v. Otterstadt, v. Mieg, v. Riez und v. Königs, sind heute dahier eingetroffen und hatten die Ehre, von Se. kön. Hoh. dem Großherzoge zur Tafel gezogen zu werden. Den gleichfalls eingetroffenen kön. belgischen Geschäftsträger, Marq. de Rodes, verhinderte eine plötzliche Unpäßlichkeit der Tafel beizuwohnen. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland erhielt heute die Nachricht der am 9. d. erfolgten glücklichen Entbindung S. kais. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg, Großfürstin von Rußland, von einer Prinzessin. Se. kön. Hoh. der Großherzog geruhten Höchstzürliche Glückwünsche bei der Mittagstafel in einem Loose auszudrücken. (Gr. H. Z.)

Göttingen, 7. April. Aus Hannover erfährt man, daß der König sich sehr ungehalten darüber geäußert hat, daß noch immer die Siege sowohl für den Abgeordneten unserer Universität, als für den unserer Stadt in der zweiten Kammer unangesehnt sind. Nachdem weder der Justizrath v. Borchmer, noch der Professor Reiche sich dazu verstanden haben, die Stelle eines Universitätsabgeordneten anzunehmen, heißt es nun, daß das Corpus academicum aufgefordert werden soll, zum drittenmal eine Wahl vorzunehmen. Ebenso ist es dem Magistratsdirektor Ebell von der Landdrostei zur Pflicht gemacht worden,

ohne Zeitverlust für die Einleitung einer neuen Wahl Sorge zu tragen. — Der Prozeß der vormaligen sieben göttinger Professoren möchte wohl sämmtlich vor den inländischen Gerichten seine Entscheidung zu erwarten haben und daher den Klägern nichts übrig bleiben, als ebenfalls an den deutschen Bundestag zu recurriren. Durch die so reichlich ausgefallenen Subskriptionen ist indeß für einen anständigen Unterhalt jener Gelehrten vorerst auf eine geraume Zeit Fürsorge getroffen. Nach der Abrechnung des mit dieser Angelegenheit beschäftigten Komites reichen die unterzeichneten Summen nicht nur hin, den gedachten Männern die Gehalte, welcher sie verlustig geworden, in vollem Betrag ferner auf drei Jahre zuzuführen, sondern es bleibt auch noch so viel übrig, daß auch später es an einer Unterstützung nicht mangeln wird, die man ihnen regelmäßig zufließen lassen kann. Ueberdies hat sich die Zahl der zu Unterstützenden, die gleich Anfangs durch die Anstellung Ewalds in Tübingen und durch die Verzichtleistung von Gervinus auf fünf sich reduziert fand, nunmehr wieder um Einen verringert. Albrecht ist's nämlich, nachdem die Bemühungen, ihm in seinem Vaterlande, Preußen, sey es in Berlin oder in Königsberg, eine neue akademische Laufbahn zu eröffnen, mißglückt sind, auf der Universität Leipzig als akadem. Lehrer in Thätigkeit gesetzt worden. Es sind also fortan bloß noch vier von den sieben Professoren, welche Unterstützungen in Anspruch nehmen, nämlich Dahlmann, Weber und die beiden Brüder Grimm. Letztere dürften, wie man hört, darauf rechnen können, bereinst, bei veränderten Umständen, einen ehrenvollen Ruf nach Berlin zu bekommen. (M. Z.)

Nassau. Das Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau vom 11. d. M. meldet unter den „Dienstnachrichten“: „Se. Durchl. der Herzog haben den Geheimrath und Bundestagsgesandten v. Königen zum bevollmächtigten Minister am großherzoglich hessischen Hofe ernannt.“

Württemberg. *l. Stuttgart, 15. April. Gestern Vormittag wurde der pensionirte General der Infanterie, Frhr. v. Bull, Kommandeur des Militärverdienst- und Großkreuz des Kronenordens, beerdigt. Dem ausdrücklichen Willen des Verstorbenen gemäß fand das Leichenbegängniß ohne die seinem Range gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen, selbst ohne Glockengeläute statt. — Heute Nachmittag wurde der geh. Rath v. Kerner, welcher kurz nach dem Regierungsantritt des Königs das Ministerium des Innern eine Zeit lang verwaltete, und seitdem das Präsidium des Vergraths bekleidet hatte, begraben. Seine Verdienste während seiner militärischen Laufbahn (er war General) und im Zivilstaatsdienste hatten durch die Ertheilung der Friedrichsorden, des Kommandeurkreuzes des Militärverdienst- und des Kronenordens ic. die höchste Anerkennung gefunden. — Der Staatsrath v. Klemperer wurde in seiner bishe rigen Eigenschaft als Direktor der k. öffentlichen Bibliothek und der damit verbundenen wissenschaftlichen Sammlungen des Staats wegen seines vorgerückten Alters in den Pensionsstand versetzt, und erhielt in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft den Friedrichsorden. Ihn ersetzt der Oberregierungsath v. Köstlin, der bereits auch das Direktorium der Kunstschule bekleidet. — Heute Abend wird S. k. H. die Prinzessin Marie mit ihrem erlauchten Gemahl zu einem Besuche bei der k. Familie erwartet. — Gestern hatten die Musikfreunde einen seltenen Genuß. Mad. Duflos-Maillard, Mitglied des Konservatoriums in Paris und der philharmonischen Gesellschaft in Marseille und Primadonna des k. l. Theaters a la Scala in Mailand, gab ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert. Sie sang eine Arie aus „Montecchi und Capuleti“ von Bellini, „Ave Maria“ von Schubert, eine Arie aus „Roberto Devereux“ von Donizetti und eine Arie aus „Cenerentola“ von Rossini. Eine schöne, kräftige, klangvolle und umfangreiche Stimme, verbunden mit einer Schule, wie man sie selten antrifft, und einer bewundernswürdigen Reihfertigkeit, und ferner des Vortrags steigerten den Enthusiasmus des (leider nur wenig zahlreichen) Auditoriums mit jedem Stücke und nach jedem wurde sie gerufen. Allgemein hörte man den Wunsch, daß die vollendete Künstlerin einige Gastrollen geben möchte.

Frankreich.

*i. Paris, 13. April. Die politischen Ideen sind zu neuem Leben erwacht, daher neue Kämpfe, neue, unaufhaltsame Entwicklung und heftiger Widerstand. Innerhalb einer kurzen Zeitfrist ist der politische Schwerpunkt verrückt worden, und es ist zu verwundern, daß bei dem regen, leicht aufflammenden Volke alles so ruhig zugeht. Die 221, die sogenannten, im Grunde kaum noch 150, thun allerdings das ihrige dazu: so lange die Macht ihnen noch erreichbar schien, zerfielen sie in egoistische Koterrien: jetzt, da sie überwunden sind, vereinigt sie ein gemeinsames Interesse gegen den gemeinsamen Gegner; als Opposition lei-

Feuilleton.

*Das belgische Ministerium, die rheinische Eisenbahn mit 4000 fehlenden Aktien, der 27. April und der 7. Mai.

(Schluß.) Diese werden, niedrig gerechnet, durchschnittlich jährlich 1 Mal die Eisenbahn der Länge nach befahren, wahrscheinlich öfter = 240,000, wahrscheinlich aber 400,000.

Da die belgische Bahn mit der rheinischen zusammenhängt, so sind

Lüttich	mit	60,000
Löwen	„	25,000
Mecheln	„	25,000
Antwerpen	„	80,000
Brüssel	„	100,000
Gent	„	60,000
Brügge	„	20,000
Ostende	„	12,000 und mehrere andere

382,000, oder circa 400,000, welche

die Bahn der ganzen Länge nach jährlich wenigstens 1/2 Mal

benützen, hinzurechnen:

= 200,000

Summa: 440,000

Wir dürfen hierbei nicht vergessen, daß Düsseldorf, Rotterdam, Amsterdam und viele Städte am Rhein abwärts, Bonn, Koblenz, Mainz, Frankfurt, Mannheim, Worms, Speyer, Straßburg aufwärts, auch ihren Beitrag liefern werden, so daß wir in jedem Falle auf eine halbe Million rechnen können = 500,000. Die Länge der Bahn ist circa 11 Meilen, und wir wollen für alle Wagenklassen durchschnittlich nur 3 Sgr. per Person und Meile rechnen, weil die meisten Personen nur die 3. oder letzte Wagenklasse benützen = 550,000 Thlr. Der Gütertransport brachte in Belgien unter ungünstigen Verhältnissen nur 2/3 der Personeneinnahmen im Jahr 1839 ein, dies gibt hier abermals 220,000 Thlr. Gesezt nun, die Bahn kostete inklusive Bahnhöfe, Betriebsmittel und Doppelbahn statt 4 1/2 bis 5 Millionen auch 6 Millionen Thaler, so würde doch immer noch mehr als 12, Prozent der ganzen Ausgabe jährlich eingenommen werden, und es läßt sich mit Sicherheit auf 6 Proz. Dividende rechnen, weil bei dem durch die Natur der Umstände bedingten langsamen Bau ein großer Theil der hohen Dämme Zeit haben wird, sich gehörig vor dem wirklichen Betriebe zu setzen, auch die Schienen stark genug, Lokomotiven und Wagen mehr als vierrädrig sind und Dämme, Gebäude, Brücken, Tunnel gegenwärtig vollkommen solide ausgeführt werden, auch die Krümmungen und Steigungsverhältnisse sehr vorthelhaft sind, so daß von der wirklichen Einnahme wohl nicht mehr als 50 Proz. zur Unterhaltung nöthig werden möchten oder vielleicht noch weniger, wie dies bei der Grand Junction und London-birminghamer Bahn der Fall ist, und bei der Great-Western ebenfalls vor kommen wird.

Wegen des heutigen Festes erscheint morgen kein Blatt.

nen sie wichtigere Dienste als sie wollen und wünschen; sie halten, wie sie selbst sagen, das Ministerium im Gleichgewichte, indem sie ihm einen Stützpunkt bieten gegen die gewaltsam antreibende Kraft der Linken; die 221 sind in der Opposition gleichsam wie in einer Festung, aus der sie nicht heraus können ohne Gefahr zu laufen; je energischer ihre konservativen Prinzipien sich im Widerstande entfalten, desto größere Dienste leisten sie dem Ministerium, das in der That keine bequemere Opposition wünschen kann. Der Vorschlag des Hrn. v. Remilly in Betreff der Beamten, welche sich in der Deputirtenkammer befinden, ist leidenschaftlich feindselig, u. weicht von der konservativen Tendenz ab: denn er geht offenbar dahin, die Einwirkung des Kabinetts und folglich der Krone auf die Geschäfte zu beeinträchtigen; die Parteien vergehen, aber die Gesetze bleiben, und in dem jetzigen Kabinet würden alle folgenden geschwächt werden. Es läßt sich mit Gewißheit voraussagen, daß der Vorschlag des Hrn. v. Remilly mit großer Mehrheit abgewiesen wird. Den Bericht des Herzogs v. Broglie in der Pairskammer über die geheimen Gelder deutet jeder nach seinem Sinn; jeder ist damit zufrieden, und das Kabinet mit größerm Rechte, als irgend wer, denn es geht daraus hervor, daß selbst die Minorität den besten Willen hat, zur Majorität überzugehen. Unterdessen geht Hr. Thiers mit größter Umsicht zu Werke, mit einer ruhigen Konsequenz, die man in früheren Zeiten wohl in ihm vermisse. Man kommt hier allgemein darin überein, daß der Premierminister an Reife gewonnen habe, daß er sich in Privatirkeln mehr beobachtet, und sich nicht so leicht durch leidenschaftliche Lebendigkeit der Geisteskräfte hinreißen lässe. Die äußere Politik ist für den Augenblick sein Hauptaugenmerk: die englische Allianz, es läßt sich nicht läugnen, findet im Nationalgefühl wenig Anhang; die Zerwürfnisse mit Sicilien, die Expedition nach China haben in diesem Betracht hier die nachtheiligste Rückwirkung. England wird sich vor der Hand auf der Insel Formosa festsetzen: einstweilen dient sie als Waffenplatz und militärische Station zur Unterstützung der Expedition, späterhin bleibt sie den Engländern als Handelsstation. — Die Sparjamkeit, welche die Kammer in Betreff der Kriegskosten in Algier vorläufig an den Tag legt, erregt die Besorgnisse des Kabinetts, welches in seiner Eigenschaft als parlamentarisch und national sich nicht wohl erhalten könnte, wenn ihm die Mittel entgingen, durch einen glänzenden Feldzug die erlittenen Niederlagen zu rächen und die afrikanischen Besitzungen zu erweitern und zu sichern. — Daß General Bugeaud zum Berichtserstatter über das Zuckergesetz ernannt worden, zeigt zur Genüge, was die Kammer darüber denke: die Kolonien werden den Kürzeren ziehen. — Alles, was für und selbst wider die Rentenkonversion gethan, gesprochen und geschrieben wird, ist und bleibt vergebene Mühe: die Rentenkonversion wird nicht durchgehen, der König, so wird versichert, wünscht sie nicht, der größte Theil der höhern Finanzwelt ist gleichfalls dagegen. — Der General Baron Alhalin ist so bedeutend erkrankt, daß er seinen Freunden lebhaft Besorgnisse einflößt.

Ein Schreiben des „Journ. des Deb.“ aus Algier vom 28. März bestätigt, daß eine Expedition nach Dellys demnächst abgehen soll, noch ehe die großen Operationen gegen die zweite Verteidigungslinie Abd-el-Kaders, die Städte Medeah, Miliana, Mascara beginnen werden. „Dellys, das Muscurium der Alten, ist ein kleiner Seehafen, 18 Stunden westlich von Algier gelegen. Seine Bevölkerung besteht größtentheils aus Mauren, Kabylen und einigen Juden, die im Ganzen kaum 3 bis 4000 Köpfe zählen. Mit Algier trieb diese Stadt bis zum Wiederausbruch des Krieges einen ziemlich lebhaften Seehandel. Die Umgegend ist eine Wildnis, bedeckt mit Pistaciasträuchern und Korkeichen. Die Dellyser sind ein kriegerischer Menschenschlag; in ihrer nächsten Nachbarschaft wohnt der mächtige Stamm der Aurahah, halb aus Kabylen, halb aus Arabern bestehend. Ein noch mächtigerer Stamm, die Fissa, wohnt auf den hohen Gebirgen im Süden von Dellys. Beide sehr streitbare Stämme gehörten immer zu den erbittertesten Feinden der Franzosen. Dellys hat sich im Januar 1838 dem Emir Abd-el-Kader unterworfen, als dieser mit einem Heere auf der Hochebene Hamza erschien. Das Städtchen steht unter der Autorität des Marabouts Sidi Saadi, Kaid von Sebän.“

Algier. Der Besetzung Scherschels folgte, was längst vorausgesehen worden, die Auswanderung der Hadjschuten aus der Metidja. Es ist dies ein Resultat von so hoher Wichtigkeit für die europäischen Niederlassungen in der Umgegend von Algier, daß man sich nur wundern muß, warum diese Expedition nicht längst schon unternommen worden, warum man lieber anerkannt nutzlose und lästige Punkte, wie Buedja und Djischelli besetzte, statt durch die Einnahme von Scherschel die Wohnsitze der Hadjschuten von zwei Seiten zu bedrohen, und diesen berüchtigten Räuberstamm, welcher seit zehn Jahren die Metidja mit Mord und Plünderung verheert, zur Auswanderung oder zur Unterwerfung zu zwingen. Marschall Clauzel hat die Okkupation Scherschels wiederholt verlangt, Vellissier hat sie in seinen Annales Algériennes als dringend notwendig angerathen, aber der Kriegsminister verweigerte immer seine Einwilligung wegen der Kosten. Scherschel ist der zwölfte Küstenpunkt, den die Franzosen in Nordafrika eingenommen. Abd-el-Kader besitzt nur noch zwei kleine Seehäfen, Dellys im Osten von Algier, und Tenes zwischen Scherschel und Arzew. In der Besorgniß, diese beiden Städte könnten die alte Piraterie wieder beginnen, scheint vom Kriegsminister nun der bestimmte Befehl gegeben,

Zunächst werden wir aber dieses Jahr ein schönes Beispiel von der Getragensfähigkeit der deutschen Eisenbahnen an der Taunus-Eisenbahn haben, die nur in einer Beziehung eine mit der Köln-Aachen-Antwerpen gleich günstige Bedingung hat, nämlich die warmen Quellen zu Wiesbaden, die sich auch zu Aachen befinden. So lange aber die Taunus-Eisenbahn keine so schöne Verlängerungen erhält, wie die rheinische Bahn, solche in den belgischen und in der Folge der südlich holländischen Bahnen erhalten wird, muß die Einnahme der rheinischen Bahn noch glänzender ausfallen, als jene der Taunusbahn, welche letztere alle bis jetzt daran gesetzten Erwartungen übertreffen muß, wie uns der gegenwärtige Sommer zeigen wird. Wir sind weder Aktionäre, noch Unternehmer, Direktoren oder Beamte der rheinischen Eisenbahn, und haben daher kein anderes Interesse, als das Wohlgefallen an der Flotte des deutschen Vaterlandes, diese Bahn (die rheinische) in ein gehöriges Licht zu stellen, und den ausländischen Einfluß von vaterländischen Unternehmungen abzuwenden, im Bewußtsein, daß wir Deutschen Miesenkraft und Mittel besitzen, sie leidet aber nicht immer zur rechten Zeit anzuwenden wissen, oder nicht so gut rechnen können, als die Insulaner, welche sich in ihrem Uebermuth die Herren der Welt nennen, weil sie, begünstigt durch ihre Lage, den kommerziellen Kalkül früher lernten, als andere Völker. Zweierlei wünschten wir noch, zum Vortheil der Gesellschaft sowohl, als zur Annehmlichkeit des Publikums, nämlich daß dieses Jahr in der schönen Saison die Fahrten von Köln nach Königsdorf, und von Aachen bis Nirm eröffnet werden könnten, um von dort aus die reizenden Aussichten in's Rheinthale und der Umgebungen von Aachen zu genießen.

dem Emir auch diese letzten Ressourcen an der Seeküste zu nehmen. Gegen Dellys ist eine französische Kolonne im Anmarsch, und Tenes, dessen Bewohner, wie die Araber sagen, vor alten Zeiten die größten Hexenmeister gewesen, und heutiges Tages die größten Spitzbuben des Landes sind, soll durch die Kanonen der Kriegsdampfsboote zerstört werden. Mit der Okkupation von Collo, zwischen Djischelli und Stora, welche in Bälde stattfinden soll, sind dann sämtliche Punkte der Regenschaft Algier von der Insel Tabarka bis zum Fluß Malutia, wo das marokkanische Gebiet beginnt, in der Gewalt der Franzosen. (A. 3.)

Griechenland.

Athen, 28. März. Die neuesten Berichte aus dem Peloponnes sagen, daß die Stimmung dort eine sehr gereizte sey. Die Parteien sollen einander sehr gehässig gegenüber stehen und jede geringe Veranlassung zu Zwist und Thätlichkeit führen. Sowohl hier als in Nauplia wurden einige Truppenabtheilungen beordert, sich marschfertig zu halten, um nöthigenfalls zur schnellen Beförderung nach dort bereit zu seyn. Diese Vorsichtsmaßregel wird indeß alle Frühjahr angeordnet, weil die Klephtenzüge mit dieser Jahreszeit zusammen treffen. (A. 3.)

Großbritannien.

* London, 11. April. Im heutigen Ober- wie im Unterhause erklärten die Minister (Lords Melbourne und Palmerston) auf die resp. Anfragen Lord Aberdeen's und Sir R. Peel's: Es sey Ausgangs der letzten Woche ein Geheimratsbeschl. [Order in Council — Erlaß im Staatsministerium] beschloffen worden, durch welchen Priestergerichte wegen der Zuerkennung von den Chinesen abgenommenen Fahrzengen eingezogen würden, wenn es für nöthig befunden werden sollte, Repressalien gegen den chinesischen Handel zu ergreifen; daß jedoch die Regierung nicht die Absicht habe, hierüber eine königl. Botschaft (sämmtliche Anzeiger) an's Parlament zu richten. Späterhin erklärte noch Lord J. Russell, auf eine weitere desfallsige Anfrage, die Regierung habe die Absicht nicht, Kapertbriefe gegen die Chinesen ausgeben zu lassen. Aus weiteren Äußerungen der betr. Minister erhellt noch, daß die von der Regierung vorderhand alle in beabsichtigten Schritte darin bestehen, Schadloshaltung von der chinesischen Behörde für die von britischen Staatsangehörigen erlittenen Verluste zu begehren, daß aber, im Falle einer Weigerung chinesischerseits, verschiedene Maßregeln folgen werden, und welche dann eine königl. Botschaft an's Parlament und eine Kriegserklärung nöthig machen könnten. — O'Connell hat seine Absicht ausgesprochen, in dem durch Vater Matthews in Irland so überaus wirksam gemachten Verein für gänzliche Enthaltensamkeit von geistigen Getränken (insbesondere Whiskey) einzutreten: er würde solche Beitrittserklärung schon früher abgelegt haben, wenn er nicht besorgt gehabt hätte, man möge jenem löblichen Wirken Vater Matthew's einen Partei zweck untergeschoben, wenn er (O'Connell) sich voranstelle. — Die konservative „Post“ will wissen, Hr. Jardine, der, dem Vernehmen nach, durch den Opiumhandel nach China sich ein Vermögen von etwa 800,000 Pf. St. [9,600,000 fl.] gemacht habe, werde um die erledigte Unterhausmitgliedsstelle für den Borough Totnes als ministerieller Kandidat aufzutreten.

London im April. Die Staatsausgaben, die in den zehn Jahren 1820 bis 1830 22,501, 110 Pf. St. betragen, sind nach und nach auf 17,333,000 Pf. (Stand von 1839) vermindert worden; außerdem werden noch 29 Mill. jährlich für die Zinsen aus der Nationalschuld erfordert, so daß der Staatsbedarf jährlich etwas mehr als 46 Millionen beträgt. Die Schuld ist vermindert worden. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in den fünfzehn Friedensjahren, die mit 1830 endeten, betrug 39,550,952 Pf., welche zur Verminderung der Schuld verwendet wurden. Seit 1830 wurde das bisherige System, durch Lizenzen mehr einzuziehen, als man bedurfte, aufgegeben und die Lizenzen möglichst vermindert, wobei man von dem Grundfasse ausging, daß möglichst geringe Steuern den Handel und der Industrie freieren Spielraum gewähren, und so der Nationalreichthum vermehrt wird, der nun ein Gegengewicht gegen die Nationalschuld bilden würde, während bei der früheren Tilgungsmethode 190 Jahre zur Tilgung der in den 24 Kriegsjahren erwachsenen Schuld nöthig wären. Durch das neuere System wurde es möglich, die Abgaben stark zu vermindern; während sie 1828 — 30 im Durchschnitt jährlich auf 52 Mill. sich beliefen, betragen sie in den Jahren 1831 — 36 nur 46,822,000 Pf. jährlich. Aus dieser Darlegung ergibt sich 1) daß England nicht, wie z. B. Frankreich, im Frieden seine Schuld vermehre; 2) daß, wenn bei vermehrten Ausgaben, wie durch den Krieg in Kanada, die Verwickelung mit China u. c., die Einnahmen nicht mehr für den Staatsbedarf hinreichen, die Ursachen nur in natürlichen, für die Finanzpolitik nicht erreichbaren Gründen zu suchen sind. — Die Handelsstrijen in den letzten vier Jahren sind leicht erträglich, wenn wir bedenken, daß England in den vier Jahren 1836 — 39 mehr oder weniger ungünstige Kernen hatte. Die Folge war ein Mindererlös aus dem inländischen Getreide um 10 Mill. Pf. St., und der Abgang der gleichen Summe, meist in Gold und Silber, in das Ausland für fremdes Getreide. Die erhöhten Kornpreise verminderten auch den Verbrauch aller anderen Gegenstände, besonders solcher, die nicht unmittelbar zur Nahrung gehören. Mehr als eine reichliche

Verschiedenes.

* Das londoner „Athenäum“ vom 11. April sagt: Die Direktoren der deutschen Operngesellschaft, deren Vorstellungen am Ostermontag im Prinzen (vormals St. James-) Theatre begannen, haben ein vielversprechendes Programm aufgestellt. Außer den Opern, mit welchen frühere Unternehmungen derselben Art das englische Publikum vertraut gemacht haben (Freischütz, Oberon, Sigel u. s. w.) verheißt man uns Spohr's „Zeynoda“ und „Kauf“, Weber's „Gurjanische“ — sein Meisterwerk —, K. Kreutzer's „Nachtlager von Granada“, Korzing's „Giac und Zimmermann“, Spontini's „Ferdinand Cortez“ und Marschner's „Lempier und Jadin“ — seine beste Arbeit. Außer der regelmäßigen Gesellschaft, welche aus keinen eben namhaften Künstlern besteht — mit Hrn. Ganz [Strauß?] und Hrn. Schneider als Kapellmeister und Musikdirektor, und Hrn. Köchel als Chorleiter — ist noch die Direktion, ihrer Anzeige zufolge, in Unterhandlung mit Mad. Stöckl-Heinefetter, Frä. v. Bismann und Frä. van Hapfel. Sollte die zweitgenannte Dame kommen, wärd eine günstige Gelegenheit, den angelegentlichsten Wunsch so vieler Musikfreunde zu erfüllen und uns einige von Gluck's Meisterwerken zu geben! Als Tenore, die wir zu hören bekommen dürfen, sind die H. Wild und Hagen, als Bassisten die H. Lehr und Drarter, in Aussicht gestellt. Diese Namen, mochte es scheinen, sind indeß mehr nur vernünftungshalber gegeben, denn der Betrel für die erste angelegentlichste Vorstellung ist mit drei andern Künstlern (als Gästen) „bestimmt“, Mad. Fischer-Schwarzbeck und H. Schmezer und Pöck. Wir brauchen wohl hoffentlich Alle die es angeht, von den verunglückten Ergebnissen ähnlicher Spekulationen früherer Jahre her, nicht erst daran zu erinnern, daß einzig und allein hohe Vollkommenheit im Gesangs- wie im Instrumentalspielen und Sängern möglich machen wird (will enable the German vocalists), mit ihren italienischen Rivalen vor einem londoner Publikum in die Schranken zu treten; denn guter Opern gesang wird — nur um so bedauerlicher — bei uns besser verstanden, als gute Opern musik.“ [Ist nicht bloß in London der Fall. K.]

gegen
Bewoh-
er ge-
durch die Ka-
von Collo,
sind dann
bis zum
alt der Fran-
(A. 3.)

Donnes sa-
gen, man
einander
Zweit und
Truppenab-
zur jenseit-
wird indeß
zeit zu-
(A. 3.)

aufe erklärten
auftragen
Bowe ein Ge-
umj beschlo-
von den Chi-
für nötig ge-
zu ergreifen;
königl. Bes-
erklärte noch
ung habe die
n. Aus weis-
der Regierung
hadloshaltung
gen erlittenen
scherjeits, ent-
igl. Vorkauf
— O'Con-
ws in Irland
it von geistli-
che Verins-
abt hätte, man
deck unterjchie-
Post will wif-
umhandel nach
fl.] gemacht
rough Tonnes

Zahren 1820
f 17,333,000
nach 29 Mill.
der Staatsbe-
ist vermindert
den fünfzehn
welche zur
das bisberige
geben und die
ung, daß mög-
Spielraum ge-
ein Gegenge-
ern Tilgungs-
schenen Schuld
Abgaben stark
auf 52 Mill.
000 Pf. Jahr-
z. B. Frank-
mehrten Aus-
China u. c., die
sachen nur in
schen sind. —
ch, wenn wir
r weniger un-
in inländischen
nme, meist in
röhren Korn-
ade, besonders
eine reichliche

der deutschen
als St. James-
ner den Dvein,
um verkauft ge-
her's, "Jenonda"
er's, "Nachtlager
and Cortez" und
gelmaßigen Ges-
Wang [Strauß?]
als Spordirekt-
it Mad. Sociä-
ante Dame fom-
ter Knutstrende
tenore, die wir
hafften die Gf.
n, sind indeß
fündigte Vorstel-
er's Schwarzbe-
es angeht, von
her, nicht er-
heit im En-
ird (will enable
o n e r Publistum
n so bedauerlich,
n K o n d o n ter

Ernte wäre erforderlich, um den inländischen Verbrauch wieder zu heben. Ein-
nen weiteren bedeutenden Schaden fügten dem Lande amerikanische Operationen
zu. In den letzten 4 Jahren gingen 15 Mill. Pfund in Gold, Silber und
Waaren als Anleihen für lokale Unternehmungen, wie: Eisenbahnen, Kanäle
u. c., nach den Vereinigten Staaten; ebensoviel hat England außerdem an ame-
ritanische Privaten zu fordern. Wie viel davon künftig zurückzuerstattet wird, ist
eben so ungewiß, als die richtige Zahlung der Zinsen. Der Kredit der Ver-
einigten Staaten in England ist so gesunken, daß die Waarensendungen dahin
einweilen sich sehr vermindern müssen. Auch die Unterbrechung des Handels
mit China muß nachtheilig auf unsere Fabriken wirken, deren fortwährender
ungeheurer Vermehrung der Gang des Absatzes keineswegs entspricht. Die
ackerbauende Klasse ist fast die einzige, die in den letzten zwei oder drei Jahren
günstig stand. Durch die hohen Kornpreise sind die Pächter im Stande, auch
mit ihrer Wolle zurückzuzahlen und die Preise zum Nachtheile der Fabrikanten
zu steigern. (S. W.)

Italien.

Königreich beider Sicilien. Rom, 6. April. Heute aus Neap-
pel eingegangene Berichte vom 4. d. melden halbsoffiziell: „Heute früh ward
der letzte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst di Cassaro, auf
Befehl des Königs nach der Stadt Foggia exilirt, wohin er von einem Gen-
darmeriekapitän begleitet wurde. Man ließ ihm kaum Zeit, die allerdringlichsten
Dinge zur Reise mitzunehmen. Auf seine Bitte, sich nach Rom begeben zu
dürfen, wo er die Befehle des Monarchen abwarten wolle, wurde keine Rück-
sicht genommen.“ Wie in den ersten Zirkeln Neapels dieses Verfabren gegen
einen allgemein geachteten Staatsmann, welcher in einer Reihe von Jahren
sich durch seine Dienste und treue Anhänglichkeit an das Königshaus aus-
zeichnet, großes Aufsehen erregt hat, so auch hier, wo man durch solche Maß-
regeln sehr überrascht ist, und den Schritt um so mehr bedauert, als man da-
rin mehr den Einfluß gewisser Personen aus der Umgebung des Königs, als
seinen eigenen Willen sieht. Als Verbrechen des in Ungnade gefallenen Mini-
sters soll besonders gelten, daß er seine Meinung frei gegen die Ansichten des
Königs und des übrigen Kabinetts ausgesprochen und auf die bedenklichen Fol-
gen aufmerksam gemacht hat, welche, England gegenüber, die genomme-
ne Stellung nach sich ziehen müsse. Die neapolitanische Regierung hat mehrere
Projekturen drucken lassen, welche an alle Höfe gesendet sind, und worin sie ihr
Benehmen gegen England als gerecht darzustellen strebt. (A. 3.)

Livorno, 7. April. Die neapolitanische Regierung hat sich zwar mit den
französischen Schwefelmonopolisten abgefunden; nun soll aber die englische Re-
gierung, damit noch nicht zufrieden, noch andere streitige Punkte in Anregung
gebracht haben, so daß der Streit eine sehr ernste Wendung zu nehmen droht.
— Viele engl. Reisende verlassen Neapel, um nicht bei einer Störung des Frie-
dens in Unannehmlichkeiten zu kommen. (A. 3.)

Oesterreichische Monarchie.

*b. Ungarn. Wien, 12. April. Nach Berichten aus Preßburg vom 9.
d. M. wird der Schluß des Landtags nicht am 2. Mai, sondern später er-
folgen. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus wird nach dem Schluß des
Landtags einige Zeit hier verweilen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 7. April. Den letzten Nachrichten aus War-
schau zufolge hat das Perowsky'sche Expeditionskorps auf dem Marsche nach
Chiwa keineswegs so viel gelitten, wie berliner Korrespondenzen berichtet ha-
ben. Die ungewöhnlich strenge und anhaltende Kälte, so wie die aufgethürm-
ten Schneemassen in der Karakalpaktensteppe haben allerdings der Unternehmung
große Hindernisse bereitet, und es sind namentlich an zweitausend Kamelen als
Opfer des ungewohnten Klimas gefallen, auch ungefähr 1600 Mann kampfs-
unfähig geworden; damit ist aber keineswegs das ganze Unternehmen als ge-
scheitert zu betrachten, und noch viel weniger hat General Perowsky den Rück-
marsch angetreten *), vielmehr sind bereits die nöthigen Lazarettiere und die Er-
satzmannschaften längst unterwegs, und werden zu rechter Zeit an der Emba
eintreffen, um vereint mit dem Hauptkorps den Marsch gegen Chiwa fortzuset-
zen, welches spätestens zu Anfang des Mais erreicht seyn dürfte, da die einzi-
gen Hindernisse, die nun noch dem weitem Vordringen entgegen stehen, in der
sumpfigen, von unzähligen brückenlosen Gräben und Kanälen durchschnittenen
Bodenbeschaffenheit des Tieflandes am Amu-Darja bestehen. — Der Großfürst-
Thronfolger hat sich in Warschau, während seines kurzen Aufenthalts daselbst,
sehr leutlich benommen, und Alle, die mit ihm in Berührung kamen, für sich
gewonnen; indeß dürfte sein Verweilen in der polnischen Hauptstadt eben
keine politischen Folgen nach sich ziehen, auf die jetzt manche sanguinische Hoff-
nung gerichtet ist. — Die Festung Neu-Georgiewsk, früher Mo litu, ist nun-
mehr größtentheils vollendet, und wird von kompetenten Richtern für einen der
stärksten Waffenplätze in Europa gehalten. — Das Werk der Wiedervereinig-
ung der bisher unierten griechischen Kirche mit der alten russischen Mutterkirche
wird geräuschlos, aber auf's nachdrücklichste fortgesetzt, und dürfte daher bald
als beendet angesehen werden können. — Der Bau der krakauer Eisenbahn
hat den erfreulichsten Fortgang, da die größten Anstrengungen behufs ihrer
schnellen Vollendung gemacht werden. (A. 3.)

Türkei und Aegypten.

*a. Konstantinopel, 24 März. Die Versammlungen des Reichsraths zu
Einführung der Reformen dauern fort, und man scheint in letzter Zeit die Hin-
dernisse in Berathung gezogen zu haben, die sich bereits in den der Hauptstadt
zunächst gelegenen Provinzen gegen den Hattischeriff von Gülhane aufthürmen.
Aus Seres, Salonich, Larissa, ja selbst aus Adrianopel wird gemeldet, daß sich
nach Ankunft der Mukasills mit ihren Sekretären und nach Zusammenberufung
der Notabeln aller Konfessionen zu einer gleichmäßigen Repartition der Steuern
unter den bisher nicht besteuerten reichen Türken eine große Gährung kund
gegeben habe. Die meisten Kathis hängen dem alten System an und es bedarf ge-
wiser Energie der Paschas, um die neue Besteuerung nach der beschlossenen Kata-
stralvermessung durchzusetzen. In Seres saßen in der Steuerregulirungskommission
9 Türken und 3 Christen, worunter der Bischof, und die Repartition geschah, so
wie in Salonich, unter großer Opposition der Türken. Die türkischen Notabeln
können sich mit dem Gedanken einer Gleichheit vor dem Gesetze mit den Ungläu-
bigen nicht so leicht vertraut machen. — Nach Berichten aus Trapezunt vom
16. März hatte man Nachrichten aus Persien bis zum 5. Graf Sercey war
in Ispahan, wo sich der Schah mit seinem Hof befand, eingetroffen. Der in
Paris gewesene persische Vorkäufer Hussein Khan ist wegen Ermordung seines
italienischen Intendanten zur Verantwortung nach Ispahan gezogen worden.

*) Wir müssen erwarten, ob diese Meldung, oder die zugleich über Berlin und Wien
gekommene, sich bestätigt.

Graf Sercey hatte sich bei dem ihm entgegengeschickten Prinzen Kamram-Mirza
über Hussein Khan wegen seines treulosen Benehmens gegen die von ihm en-
gagirten französischen Offiziere, denen er ihren Sold vorenthielt, beschwert, wor-
auf dieser jedem 250 spanische Piafter auszahlte. — Der englische Geschäfts-
träger Oberst Schiel war noch nicht nach Persien zurückgekehrt. — Nach den
neuesten Berichten aus Baitur vom 18. März war abermals ein Aufstand unter
den Drusen ausgebrochen, der aber bald unterdrückt wurde. — Nach Berichten
aus Alexandrien vom 19. März hatte Mehmed Ali von Aegypten endlich den
Konjunkt offiziell anzeigen lassen, daß er den Ferman des Handelstraktats zwi-
schen England, Frankreich und der Pforte anerkenne und somit dem Monopol-
systeme entsage (ob er aber nach der Entfugung auch handeln wird?).

Triest, 7. April. Das gestern von Syra hier eingetroffene Dampfboot
„Erzherzog Johann“ brachte Briefe aus Alexandrien vom 16. März. Der Pascha
war bereits am 14. von seiner am 6. v. angetretenen Reise nach Kairo zurück-
gekehrt. Die vielbesprochene Handelsfreiheit ist noch immer nicht proklamirt;
es soll geschehen, wie sich der Vizekönig äußerte, sobald die schwebende politi-
sche Frage gelöst seyn wird. Die Bulletin's der Sanitätskommission zeigen
8 — 9 Pestfälle täglich an. (S. d. v. A.)

Ostindien.

Calcutta, 20. Jan. Mit Ausnahme des schimpflichen Opiumkrieges ist
Alles friedlich in Indien: die Ruhe in Assam ist wieder hergestellt, die Nach-
richten von Birma und Nepal sind günstig, nur gegen Schudpur in Radschapa-
tana wird eine neue Demonstration nöthig seyn, und die Armees in Andiana
wird verstärkt, weil die Ruhe im Pendschab wahrscheinlich nicht von langer
Dauer seyn wird. Das Korps in Beludschistan hat alle Vurgen des Stamms
der Ghilz's rasirt, und die Kommunikation mit der Küste eröffnet. (A. 3.)

Baden.

Das großh. Ministerium des Innern hat mittelst Entschliesung vom 6. März
b. J. Nr. 2735 zur Auslegung des §. 183 des Fortgesetztes zu erkennen ge-
ben, daß dem Waldeigenthümer von demjenigen Strafbeträge, in welche er
wegen Nichterhaltung der Bestimmungen des §. 88 jenes Gesetzes verurtheilt
wird, die Hälfte nicht gebühre, sondern daß der Waldeigenthümer diesen hälfti-
gen Bezug auf den Grund des §. 183 nur von demjenigen Frevler anzuspre-
chen habe, welche in seinen Wäldungen von Dritten verübt werden.

Das Verordnungsblatt für den Oberrheinkreis vom 15. April enthält
folgendes: Die Auswanderungs-erlaubnis für Konstriktionspflichtige betreffend.
Die in diesem Betreff erlassene Entschliesung des großh. Staatsministeriums
vom 2. Okt. v. J. wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Freiburg,
den 20. März 1840. Großh. Regierung des Oberrheinkreises. J. A. d. R. D.
Dr. Kern. vdt. Wiser. „Nro. 1663. Aus Anlaß eines Vortrags des Kriegs-
ministeriums vom 6. v. M. Nro. 7655, aus welchem man zu ersehen hatte,
daß hinsichtlich der Frage, wie es wegen Ertheilung der Auswanderungs-erlau-
niß an Konstriktionspflichtige und wegen Entlassung bereits eingereichter Kon-
striktionspflichtiger zum Behuf der Auswanderung zu halten sey, eine Meinungs-
verschiedenheit zwischen dem Kriegsministerium und dem Ministerium des In-
nern besteht, wird dem letzteren hiermit bemerkt, daß dem Kriegsministerium
durch das Gesetz vom 28. August 1835 über die Entlassung aus dem Militär-
dienste keineswegs eine fakultative Befugniß eingeräumt werden sollte, daß viel-
mehr dieses Gesetz demselben die bestimmte Verpflichtung auflegt, jedem bereits
eingereichten Konstriktionspflichtigen, der sich in einem der in dem Gesetze vor-
geschriebenen Fälle befindet, und deswegen um seine Entlassung nachsucht, diese
unweigerlich zu ertheilen, ohne berechtigt zu seyn, die Stellung eines andern
Mannes von demselben zu verlangen, indem diese nach §. 10 des berührten
Gesetzes nur von Einsehern, keineswegs aber auch von eingereichten Konstri-
ktionspflichtigen, die unter den gesetzlichen Voraussetzungen ihre unbedingte Ent-
lassung zu begehren befugt sind, gefordert werden kann. So wie aber selbst
die bereits eingereichten Konstriktionspflichtigen, wenn sie nach Maßgabe des
Gesetzes vom 28. August 1835 zum Behuf der Auswanderung mit ihren Altes-
tern entlassen werden, nicht zur Stellung eines andern Mannes verpflichtet
sind, können die mit ihren Aeltern auswandernden, noch nicht eingereichten Kon-
striktionspflichtigen noch weit weniger dazu verpflichtet seyn, und es kann die-
sen mithin auch nicht zugemuthet werden, Kaution für Stellung eines andern
Mannes zu leisten, zu deren Leistung sie selbst nach der Verordnung vom 6.
August 1830 (Verordnungsblatt S. 119) nur dann, wenn sie für sich allein oder
mit Dritten auswandern wollen, keineswegs aber auch im Falle der Auswan-
derung mit ihren Aeltern für verbunden erachtet werden können. Hiernach hat
sich das Ministerium des Innern in vorkommenden Fällen zu benehmen und
auch die Kreisregierungen danach anzuweisen. Beschlossen im großh. Staats-
ministerium zu Karlsruhe, den 2. Okt. 1839. (gez.) v. Voeth. vdt. Büchler.“

* Karlsruhe, 16. April. In der von dem k. bayerischen Appellengericht zu
Zweibrücken gegen Konrad Wagner von Grethen wegen Raubmords geführten
Untersuchungssache hat Polizeikommissär Hoffmann in Mannheim einen so
lobenswerthen Diensteifer gezeigt und die Nachforschungen zur Ausmittelung
und Ueberführung des Thäters mit solcher Umsicht und Gewandtheit gepflogen,
daß sich das k. Appellengericht veranlaßt fand, demselben durch das Organ seines
Präsidenten in der öffentlichen Sitzung das gebührende Lob zu ertheilen. Wie
erwähnen dieser öffentlichen Anerkennung der Verdienste des Hrn. Hoffmann um
so lieber, als derselbe sich schon mehrfach durch seine vorzüglichen Dienstleistun-
gen ausgezeichnet hat.

* Karlsruhe, 71ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer vom 11. April.
In der 70sten Sitzung waren folgende Petitionen übergeben worden: 1) Vom
Sekretariat: eine Petition der Theilungskommissäre Hecht, Leonhard und Niela
in Heitelberg, um Verbesserung ihrer Dienstverhältnisse. 2) Vom Abg. Kuen-
zer: des Ferdinand Oberle, Theilungskommissärs in Dürheim, Forderung an
die Staatskasse betreffend. 3) Vom Abg. Mördes: des Gemeinderaths und
Bürgerausschusses in Merchingen, um Abänderung des §. 87 des Volksschul-
gesetzes von 1835. — In der 71sten Sitzung übergab der Abg. Welcker: 1) eine
Petition des Mathias Liebler in Ladenburg über Zinsvergütung einer im
Jahr 1821 ungebührlich verfügten und darum im Jahr 1837 wieder aufgeho-
benen und rückgezählten Refraktionsstrafe von 395 fl. 12 kr. 2) Des J. J. No-
mellius in Ladenburg, Nikolaus Zimmermann in Eppelheim, Franz Wolf in
Weingarten, um Auszahlung des ihnen bei ihrem Eintritt in den Invaliden-
stand zugesicherten, seit 1809 aber vorenthaltenen Invalidengehalts von mo-
natlich 6 fl. Die Tagesordnung führt zur Fortsetzung der Diskussion des Straf-
gesetzentwurfs, und zunächst zu Tit. XXI. Vom Zweikampfe. S. 290.
Der Abg. Nischbach tabelt die diesem Titel gegebene Stellung im Entwurf zwi-
schen Ehrenkränkung und Nothzucht, und fände es angemessener, wenn er sie

Neueste Nachrichten.

erhalten hätte vor dem Titel von der Ehrenkränkung, nach dem von der Selbsthilfe, da der Zweikampf eine Art der Selbsthilfe sey. Außerdem sey er überrascht durch die Art der Fassung des §., worin zwar gesagt werde, daß der Zweikampf bestraft werde, aber nicht bestrift, was ein Zweikampf sey; er stelle daher den Antrag, im §. eine nähere Definition des Begriffs Zweikampf nach den in den Motiven zum Entwurf enthaltenen Merkmalen zu geben. Welcker billigt im Ganzen die Ansicht des Entwurfs über das Duell, hätte aber gewünscht, daß er noch etwas weiter gegangen wäre, und namentlich bloß auf den Vollzug des Duells Strafe gesetzt hätte. Es beruhe auf Vorurtheil, das sey zuzugeben, aber dieses Vorurtheil sey von der Art, daß man ihm in der Gesetzgebung in Bezug auf diesen Fall einigen Einfluß auf mildere Strafbestimmungen nicht versagen könne. Es sey übrigens schwer, über diese Materie kurz so zu sprechen, daß man nicht mißverstanden werde; er müsse sich daher erlauben, seine Ansicht über das Duell etwas ausführlicher zu begründen, da in ihr die Motive für einigen von ihm gewünschte weitere Milderungen enthalten seyen. Der Redner geht nach diesen vorbereitenden Worten zu einem ausführlichen Vortrag über Wahrheit und Geschichte des Duells über, dessen Gedankengang im Wesentlichen folgender war: Seit 3 Jahrhunderten sey das Duell ein Gegenstand des Kampfes für die Gesetzgebung, für Philosophen und Moralisten, und gewiß, etwas Eigenthümliches müsse in dieser Sache liegen, welche von ganzen Ständen, wie von den ausgezeichnetsten Staatsmännern, wie Pitt und Fox und Andern, als eine Sitte anerkannt werde, der man sich nicht entziehen könne, ohne die Ehre zu verlieren. Der Zweck des Duells sey Vertheidigung der Ehre, die man höher ansehe, als das Leben. Ein Institut, das schon so lange bestehe, hätte unmöglich so lange sich halten können gegen alle Angriffe auf dasselbe, wenn es so wahnsinnig u. unvernünftig wäre, als Manche glaubten. Das Duell sey nicht Selbsthilfe, durch deren Gebrauch das Recht des Staats, gewisse Streitigkeiten zu schlichten, verlegt werde; auf Schlichtung aller und jeder Streitigkeiten aber habe der Staat kein Recht; wolle einer zu Schlichtung eines Streits in einen Koostopf setzen, sich vergleichen, so sey der Staat nicht verletzt; wolle er durch einen Kampf ihn enden, so sey vielleicht die Polizei veranlaßt, einzuschreiten, aber rechtsverlegend sey es nicht. Eine Gewaltthat gegen den Einzelnen sey es auch nicht, vorausgesetzt, daß er nicht gezwungen werde. Eine unsittliche Handlung sey das Duell ferner auch nicht zu nennen; der sittlichste deutsche Schriftsteller, Justus Möser, vertheidigte das Duell. Es frage sich, ob das Duell mit den Lehren der christlichen Religion vereinbar sey; und hier glaube er allerdings, die christliche Religion würde, wenn alle Menschen ganz christlich wären, das Duell abgeschafft haben; vollkommen christliche Menschen in einem ganz christlichen Staate würden aber auch keine Prozesse führen; Krieg sey auch nicht zu vertheidigen nach christlicher Ansicht. Das Christenthum sey eine reine Moral für den Einzelnen; vieles in den Staatseinrichtungen und Verhältnissen des menschlich-geselligen Lebens müsse es der Weisheit der Menschen überlassen. Das Duell sey eine gefährliche Handlung, sage man; das sey richtig. Auch er wolle übrigens das Duell bestrafen wissen, er wolle, daß sie beschränkt würden und möglichst wenig gefährlich seyen. Aber hundert andere Dinge seyen weit gefährlicher, als das Duell und deshalb doch nicht verboten, wie das Branntweintrinken, tolles Reiten und Jähren, Kiederlichkeit; alle diese Dinge würden nicht gestraft. Wenn er einerseits nun bei alle dem zugebe, daß das Duell, wenn auch milde, bestraft werde, so müsse er auf der andern Seite dann doch auch die Lichtseite des Duells hervorheben. Eine gute Seite des Duells sey vorerst die Ausbildung des männlichen Muthes; es sey eine Art Kampfspiel, und schon Plato habe die Kampfsübungen, Kampfspiele als eine gute Vorschule des Krieges durch Erweckung kriegerischen Sinnes betrachtet. Ohne Duell gäbe es ferner keine Fechtübungen, die so viel zur Übung und Steigerung körperlicher Kraft beitragen. Es biete ferner, indem es den kriegerischen Geist, das Selbstvertrauen fördere, auch für die Vertheidigung des Vaterlandes eine vortheilhafte Seite dar; in der französischen Armee sey das Duell unter Offizieren und Gemeinen üblich und es sey sehr zu besorgen, so hätten sachkundige Männer selbst ihn verschert, daß bei einem etwaigen Kriege die französische Armee der deutschen, wo das Duell nicht so durchgreifend wirke, weil es nicht so allgemein sey, sehr überlegen seyn würde. (Mördes dazwischenrufend: Dürfte vor der Hand nur eine Windbeutelerei seyn. Welcker: Dieser Ausdruck ist nicht geeignet und widerlegt nicht. Mördes: Er ist nicht gegen den Abgeordneten Welcker gerichtet, sondern gegen den, der jenes Argument gebrauchte. Welcker: Auch so ist er keine Widerlegung.) Weitere gute Seiten des Duells seyen, daß die Streitigkeiten dadurch einen minder verletzenden Charakter annähmen. Besonders wichtig aber sey der Gesichtspunkt der persönlichen Ehre; dieser sey etwas dem germanischen Charakter Eigenthümliches; bei den Alten habe nicht die freie sittliche Menschenwürde etwas gegolten, sondern die republikanische Stimmenmehrheit; die Theilnahme an dieser Stimmenmehrheit sey die Ehre des Bürgers gewesen. Bei den Deutschen sey das Gefühl der sittlichen Selbstgesetzgebung, die Ehre, das einzige Schuttmittel der Treue, die nicht niederträchtig werde. Ehre da her das Prinzip der Monarchie, nach Montesquieu. Der Redner erzählt hier, wie ein franz. Gouverneur zur Zeit der Regierung Karls des neunten, als er den Befehl erhielt, die Protestanten in seiner Stadt ermorden zu lassen, sich dessen gewweigert, und beduzirt daraus, wie das Prinzip der Treue, des Gehorsams in der Monarchie beschränkt und vor Bestrafung gesichert werde durch das der Ehre, die solche schändliche Handlungen verbiete. Staatsrath Jolly: Ich muß bitten, daß der Redner zur Sache zurückkehre, und kann solche Abschweifungen, die durch Nichts im Entwurf veranlaßt sind, da auch er das Duell, in Betracht der zu berücksichtigenden Sitte, milder bestrafe, nur auf das Lebhafteste mißbilligen. Der Präsident bittet den Abg. Welcker, zur Sache zurückzukehren. Nachdem der Abg. Welcker seinen Vortrag als nothwendig zu Begründung seiner Ansicht vertheidigt und wiederholt hat, daß er dem Duell nicht unbedingt das Wort rede, daß er es ungefährlich wolle und von Ausartung geschützt, stellt er seinen Antrag dahin, daß die Worte wieder hergestellt werden: wer einen Zweikampf vollzieht. Der Antrag findet Unterstützung.

Paris, 14. April. Das Rentenwandlungsgezet und die Eisenbahnunternehmungen beschäftigen jetzt die Gemüther weit mehr, als das politische Hin- und Herreden. — Die Börse fängt an, ernstlich an die Konversion zu glauben; bisher bildeten sich die Spekulanten ein, daß es beim Alten bleiben würde. An der gestrigen Börse wichen sowohl die 5proz., als die 3proz. aus dem Grunde, daß die Umwandlung in der Deputirtenkammer, wenigstens so, wie die Kommission mit Zustimmung des jetzigen Finanzministers das ursprüngliche Projekt des Hrn. Passy modifizirt hat, wohl Beifall finden könnte. Freilich steht die Pairskammer als Nothhilfe dawider da und selbst an die l. Sanktion, welche nicht erteilt werden würde, klammern sich die Anhänger des Systems der 5proz. an. Nach dem Referat der Kommission erspart der Staat durch das neue Gesetz 15 Millionen. Allein wie gering auch dieser Anschlag ausfalle, immer sind dadurch die 5proz. in ihrer Existenz angegriffen worden, und das ist die Hauptabsicht. — Was die vom Staate für Eisenbahnen vorzuschließenden 56 Millionen betrifft, so waren gestern die Bureaux, die sonst gewöhnlich einander entgegengesetzter Meinung sind, einverstanden. Namen wie Thiers, Lamartine, Dillou-Barrot, Salvaudy, Martin (vom Norden) treffen nicht oft in einer Meinung zusammen. — Pairskammersitzung vom 14. April. Heute war die Reihe des Interessesantsens an der hohen Kammer. Eine Menge Deputirter wohnten der Sitzung bei. Es handelte sich um den wichtigen Gegenstand der geheimen Gelder. Hr. v. Morogues konnte wegen Altersschwäche seine Rede gegen die geh. Gelder nicht ablesen; Graf Dubouchage vertritt dies. Hr. Villier du Terrage sprach sich zu Gunsten des Gesetzentwurfes aus. Hr. Boissy d'Anglas erklärte sich dagegen, und tabelte vorzüglich die Neigung des Rathspräsidenten für das engl. Bündniß. Hr. v. Brigode stimmte für die geh. Gelder. Das Interesse der Pairs wurde bis jetzt wenig in Anspruch genommen. Endlich bestieg Hr. v. Noailles die Rednerbühne und erörterte die Verhältnisse der auswärtigen Politik, vorzüglich die orientalische Frage, Aegypten, England und Rußland, das heißt längst Bekanntes; es sprach sich dieser Redner natürlich gegen den Entwurf aus. Der Rathspräsident, Hr. Thiers, bestrebt sich, den abgetretenen Redner zu widerlegen. Man bemerkte in der Rede des Hrn. Thiers eine Stelle, lautend, daß im Falle die englische Allianz für Frankreich gefahrdrohend werden sollte, er der erste seyn würde, sich dagegen zu erklären, obgleich bisher dieses Bündniß von großem Nutzen gewesen; daß übrigens, was Aegypten und die Türkei oder vielmehr Alexandrien und Konstantinopel anbelange, für den Augenblick keine Gefahr vorhanden, es demnach gerathener sey, der bisherigen Allianz getreu zu bleiben. Die Rede des Hrn. Thiers erhielt allgemeinen Beifall. Nach ihm nahm Hr. Bourbeau das Wort, vermochte aber nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Hr. Thiers bemerkte noch Einiges von seinem Plage. (Es ist halb 5 Uhr. Vermuthlich kommt es heute noch nicht zur Abstimmung, denn man glaubt, daß noch viele Redner auftreten dürften. Nach dem Effekt, den die bisherige Verhandlung hervorgebracht, zu schließen, erhält das Ministerium eine bedeutende Mehrheit.) — Man bemerkt heute viele fremde Staatsmänner auf der diplomatischen Tribüne und eine ungewöhnliche Anzahl Damen. — Paris, 14. April. Telegraphische Meldungen. a) Bayonne, 13. April. Madrid, den 9. Der französische Vorschläger an den Rathspräsidenten. Die Königin hat das Entlassungsgesuch des Seeministers und des Ministers des Innern und des Krieges angenommen. Der erstere ist durch Hrn. Sotelo, Unterstaatssekretär dieses Departements, ersetzt worden; der zweite durch Hrn. Armendariz, Deputirter, und der dritte einwilligen durch Hrn. Serjagaray, Unterstaatssekretär. Das Finanzministerium ist dem Hrn. Santillan, Deputirter, übergeben worden. Diese Wahlen sind alle im Sinne der Majorität. b) Toulon, 12. April. Der Unterpräfekt zu Toulon an den Minister des Innern. Ein glaubwürdiger Brief aus Philippeville vom 3. d., der durch ein Handelsfahrzeug überbracht worden, meldet, daß ein Lieutenant Abd-el-Kader's, der zu einem Angriffe auf Setif losmarschirt, in die Falle eines uns befreundeten Scheiks gefallen sey, der ihm 500 Mann getödtet und 2 Fahnen weggenommen habe. c) Toulon, 13. April. Der Unterpräfekt an den Minister des Innern. Ein italienischer Handelskapitän schreibt aus Philippeville unter'm 3. dieses Monats: Ein Unterbefehlshaber Abd-el-Kader's, der sich gegen Setif hin gezeigt hatte, um uns anzugreifen, ist in die Hände des Scheik-el-Arab mit einem Bataillon regelmäßiger Infanterie, vieler Reiter und zwei Kanonen gefallen. Dieser Scheik, unser Bundesgenosse, ließ ihn sein Pulver verschießen, und als er dieses erschöpft sah, drängte er ihn dicht an's Gebirge, tödtete ihm 500 Mann, von welchen er die Ohren dem General Galbois sandte, nahm ihm zwei Fahnen, zwei Trommeln und die ganze Equipage ab. Nur die Kavallerie entkam. Das Journal des Debats bemerkt dazu, es sey der Inhalt dieser Depeschen höchst bemerkenswerth und folgewichtig für den französischen Besitz Algiers. Abd-el-Kader — sagt es — betaschirt Kolonnen seiner Armee in die Provinz Konstantine, um sie in Aufstand zu bringen, und siehe da! Häuptlinge arabischen Stammes greifen, ohne auch nur die Mitwirkung unserer Truppen zu verlangen, die Unterbefehlshaber des Emir's an und schlagen sie. — Algier, 4. April. In der Metidschaebene ist alles ruhig; diese Woche sind 4 Konvois nach Blida, Kolca, Arba und Fondak abgegangen, ohne unterwegs einer Spur vom Feinde begegnet zu haben. Des Emir's Streitkräfte stehen bei dem Engpaß von Trina, welchen er mit Kraft vertheidigen will. Der von Bona kommende Aetna bringt die Nachricht mit, daß die Provinz Konstantine der vollkommensten Ruhe genieße. — Zu Oran hatte man Nachrichten aus Tanger bis zum 19. März, und um diese Zeit war daselbst keine Rede von einer Kriegserklärung; der franz. Konjul ließ in letzterer Stadt für Oran u. Algier Dohsen einschiffen. Das Armeekorps, welches an der Gränze von Marokko steht, wartet vermuthlich das Ende des Kampfes ab. — Die Araber bringen fortwährend Dohsen auf den Markt. (Fortsetzung folgt.)

auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen. 15 April. Barometer. Therm. Wind. Witterung. M. 7 U. 27.3. 10.2. 5.0. ab. 0 D heiter Nm. 3 = 27 = 9.7 = 17.3 = ab. 0 R zieml. heiter N. 11 = 27 = 9.7 = 8.6 = ab. 0 ND heiter [1675.1] Karlsruhe. (Aufsorderung.) Ich habe die Ehre, anzuzeigen, daß ich seit 1836 bei Ihrer Exzellenz der Frau Generalin und Oberstallmeisterin Freifrau von Gersau in Diensten war, und jetzt willens bin, meinen Platz zu verändern; ich bitte daher alle diejenigen, die an mich eine Forderung zu machen haben, sich bis Sonntag, den 19. d. M., bei mir zu melden; spätere

Anforderungen würden nicht angenommen werden. Karlsruhe, den 16. April. 1840. Anton Thymniezky. Maximiliansaue. (Mastviehverkauf.) Samstag, den 18. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden zwei vollkommen ausgemästete Hammel englischer Kreuzung und 20 fette Hammellämmer derselben Kreuzung in Aufstreich verkauft. [1674.1] Karlsruhe. (Museum.) Verejn für ernste Chormusik. Heute, Freitag, den 17. d. M., findet eine Aufführung statt, zu welcher die nach den Statuten Eintrittsberechtigten hiermit eingeladen werden. Der Anfang ist um 6 Uhr. Der Vorstand.